

## Erstes Kapitel.

### Die Zunahme der Production.

Es ist eine überraschende Erscheinung, daß der Verbrauch, gewöhnlich Consumption genannt, in den letzten Jahrzehnten in ungleich stärkerem Maße zugenommen hat als die Bevölkerung. Allerdings auch die Bevölkerung ist stetig angewachsen, mit nur sehr einzelnen Ausnahmen, und in manchen Gegenden, an manchen Orten, namentlich in den großen Städten und den Fabrikorten, hat dieses Wachstum fast etwas Amerikanisches. Aber was wollen diese Hunderte, diese Tausende sagen, wenn man die ungeheure Steigerung damit vergleicht, die der Verbrauch der verschiedenartigsten Lebensbedürfnisse und Luxusgegenstände aufzuweisen hat, wenn sich auch diese Zunahme dem Auge des gewöhnlichen Beobachters leicht entzieht. Man braucht jedoch nur die Veröffentlichungen aus den großen Städten zu lesen und man wird staunen, welche Unmassen

von Fleisch und Korn, von Bier und Wein, von Holz und Kohlen diese Ungeheuer jährlich und täglich verschlingen, oder man entnehme aus den Berichten der Handelswelt, welche Ladungen von Baumwolle und von Eisen zur Verarbeitung kommen, welche Verkehrswege und Verkehrsmittel dazu erforderlich sind, welche Anspannung der Kräfte dabei in Anspruch genommen wird. Ein recht anschauliches und lebendiges Bild davon brachten im vorigen Jahre einige Blätter aus London, indem sie diese Weltstadt und ihr Treiben in den ersten Tagesstunden schilderten, wo noch der größte Theil ihrer Bevölkerung im Schlafe liegt, aber doch schon Tausende von Augen wach sind, Tausende von Händen geschäftig, um aus den ungeheuern Nachtzügen der Eisenbahnen und aus dem Schiffsgewimmel auf der Themse die während der Nacht von nah und fern herbeigeschafften Vorräthe in Empfang zu nehmen, damit die erwachende Hauptstadt nicht vergebens sich nach ihrem Frühstück umsehe.

Ähnliches, wenn auch natürlich in kleinerem Maßstab, findet sich in jeder Stadt, wie klein sie auch immer sein mag; dieselbe Anzahl Menschen hat heut zu Tage weit mehr Bedürfnisse, stellt weit mehr und weit höhere Anforderungen als vor 10 und 20 und 30 Jahren, daher das oft wiederholte Wort: unsere Zeit ist eine Zeit des Begehrens, des Verbrauchens, des Genießens!

Nicht minder, eher könnte man wohl sagen, in noch höherem Grade als in Hinsicht auf die materiellen Bedürfnisse ist diese Zunahme auf dem Gebiete des geistigen Lebens ersichtlich. Hier wie dort arbeiten zwei Hebel von entgegengesetzten Seiten her einander in die Hände: auf der einen Seite die zunehmende Bildung, welche, durch den Staat und durch das praktische Leben selbst gefordert und gefördert, ganze Volksschichten nach geistiger Nahrung hungrig macht, die sonst auch nicht eine Ahnung davon hatten; auf der andern Seite die Rührigkeit und Umsicht, die jenem Hunger und Durst auf das Bereitwilligste entgegenkommt, und sobald nur ein solches Begehren laut wird, oft noch ehe es sich ausgesprochen hat, es zu erfüllen eilt. Natürlich ist hierbei vor allen Dingen und vorzugsweise an die Literatur und an den Buchhandel zu denken, welche beide in den letzten Jahrzehnten in hervorragender Weise an dem allgemeinen Aufschwunge der Production Theil genommen haben, wiewohl man sehr irren würde, wenn man auf sie allein die Zunahme des Verbrauchs, die Steigerung und Vermehrung der Bedürfnisse für das geistige Leben beschränken wollte: beispielsweise sei nur noch an das Vereinswesen erinnert, welches auch in den Kreisen des sogenannten Volks eine gewaltige Ausdehnung gefunden hat. Man denke an die Spinnstuben auf dem Lande, die Gesellen- und Handwerkervereine, Sparvereine, Lie-

dertafeln, auch an die Kaffeekränzchen der Frauenwelt in den mannigfaltigsten Abstufungen. Zwar liegen dabei überall ganz besondere Zwecke, oft sehr materielle, zu Grunde, aber ein geistiges Bedürfniß, das läßt sich nicht verkennen, ist doch das eigentliche Band, welches solche Vereine zusammenhält; und wo es fehlt, da verfallen sie meistens bald und zerfallen. In erster Reihe steht jedoch, wie bereits gesagt, der Buchhandel und die Literatur. Die Zahl der Buchhändlerfirmen, welche auf der Leipziger Buchhandelmesse vertreten sind, ist nach der neuesten Mittheilung 2570; vor 15 Jahren waren es kaum halb so viel. Darunter sind zwar auch einige hundert auswärtige Buchhandlungen, aus der Schweiz, aus Frankreich, England, Rußland &c., aber blos in so weit, als sie von dem deutschen Büchermarkte Werke beziehen. Um den Bedürfnissen dieses Heeres von Buchhandlungen zu genügen, um die Bücher herzustellen, deren Verzeichniß der Leipziger Messkatalog enthält, welche Ausdehnung mußte da auch die Buchdruckerei erhalten! Trotz der Schnellpressen und der dadurch erzielten Ersparung von Arbeitskräften ist die Anzahl der Buchdrucker nicht nur keine geringere geworden, sondern hat sich sogar verdreifacht. In einer kleinen Stadt, um nur ein Beispiel anzuführen, wo vor 20 Jahren eine einzige Buchdruckerei vier Arbeiter beschäftigte, befinden sich jetzt deren zwei mit

3 Schnellpressen und über 30 Arbeitern, die Handlanger und Lehrlinge gar nicht gerechnet; und hierbei darf nicht übersehen werden, daß in dieser Stadt nicht etwa ein besonders reger buchhändlerischer Verkehr zu suchen ist. Und wenn sich nun das angeführte Beispiel noch durch tausend andere vermehren ließe, so leuchtet von selbst ein, wie durch ein solches Netz von Canälen in alle Schichten der Bevölkerung eine Masse von Schrifterzeugnissen geleitet wird, welche begierig verschlungen werden. Zu diesen Canälen kommt noch der unmittelbare Vertrieb durch Colporteurs der verschiedensten Art und durch die Jahrmärkte.

Das Volk, wir verstehen darunter, um es gleich hier ein für alle Mal zu sagen, nicht bloß den großen Haufen, die rohe, ungebildete Menge, sondern auch die Halbgebildeten, ja selbst einen nicht unbedeutenden Theil von denen, die sich zu den Gebildeten rechnen, das Volk gleicht den Kindern, die oft, ohne wirklichen Hunger zu empfinden, eine Art von Gefräßigkeit entwickeln und darum, ohne die Zuträglichkeit der vorgeschundenen Nahrungsmittel bemessen zu können, hinunterschlingen, was ihnen vor den Mund und vor die Zähne kommt.

Hieraus ergiebt sich schon, daß die Menge des gebotenen Lesestoffes nicht ohne Bedenken, nicht ohne Gefahr für das Volk ist, ganz abgesehen von dem inneren Werthe der literarischen Erzeugnisse. Dazu

kommt aber noch, daß allen natürlichen Gesetzen zufolge unter der Masse von Büchern, die heut zu Tage geschrieben werden, natürlich auch ein großer Theil von Schund mit unterläuft, der besser gar nicht gedruckt worden wäre, am wenigsten aber in die Hände des Volks kommen dürfte. Denn wie es in fast allen Berufsarten auch eine Zahl von Pfuschern giebt, die, ohne den inneren Beruf und die äußere Befähigung dazu zu haben, doch auch ihr Glück darin versuchen wollen, gerade deswegen aber, sich selbst und den Ihrigen und ihren Mitmenschen zur Last liegend, moralisch und physisch zu Grunde gehen, so giebt es auch ein literarisches Proletariat, welches, von den Erfolgen tüchtiger Schriftsteller angelockt, meist mit gewaltigen Prätestionen auftritt, und trotz alles Pochens auf Gesinnungstüchtigkeit doch kein Bedenken trägt, sich an den Meistbietenden zu verkaufen. So machte einer von diesen Industrierrittern der Presse im Jahre 48 sehr viel in Volkswohlfahrt und Freiheit, schwärmte namentlich für Judenemancipation, war aber eiligst bereit, als die Bürgerschaft einer kleinen Stadt aus Furcht vor den wirklichen und eingebildeten Gefahren einer solchen Emancipation sich dagegen zu regen begann, ein Pamphlet gegen die Juden zu schmieden und es ihren Gegnern zu verkaufen.

Leider finden solche Bücherschreiber nun auch im Buchhandel Verleger genug, welche ohne Rück-

sicht auf den inneren Werth und Gehalt nur den einen Maßstab kennen: ob die Waare ziehen wird. Mit diesen Bemerkungen soll keineswegs der, Gott sei Dank, immer noch großen Anzahl von wirklichen Schriftstellern zu nahe getreten werden, welche zwar nicht unmittelbar im Dienst des Gottesreichs stehen, ja vielleicht manchmal bewusst oder unbewusst im Gegensatz zu der Kirche stehen, die aber doch ein ernstes Studium als unerläßliche Bedingung der Schriftstellerei anerkennen und für eine Idee, für ihre subjective Wahrheit, schreiben und kämpfen wollen. Eben so wenig sollen alle Verleger auf einen Haufen zusammen geworfen werden; giebt es doch neben den genugsam bekannten Bücherfabriken, welche im Stande wären, heute Arndt's Paradiesgärtlein, morgen den Becker von weiland Dulong in Verlag zu nehmen, auch noch solide Firmen, wo schon der Name des ehrenfesten Verlegers ein günstiges Vorurtheil und eine gewisse Bürgschaft für die dargebotenen Werke giebt.

